

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

9.2.1881 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935510)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 17.

Oldenburg, Mittwoch, den 9. Februar.

1881.

### Nervenkrankheiten

#### und etwas über Quacksalberei.

Nervenkrankheiten sind sehr verbreitet, sehr schwer zu heilen und die Veranlassung zu vielfacher Quacksalberei. Wo über irgend einen Gegenstand Unwissenheit herrscht, dort hat auch der Betrug sein freies Spiel. Die Welt ist voller Quacksalberei. Es giebt Quacksalber in jedem Stande, jedem Gewerbe, jedem Berufe. Baumeister, welche trügerische, ungesunde Häuser bauen, und Bäcker, welche verälschtes und ungesundes Brod backen, sind Quacksalber. Medizinische Quacksalber können nicht schlimmer als andere sein, aber man wird einräumen müssen, daß manche von ihnen wenig besser als Piraten sind.

Nervenkrankheiten sind entweder die Folge von einem in den Körper gelangten Gifte, oder von nervöser Erschöpfung. Das Gift kann in exerbter Krankheit, in Arzneien, oder in der gewöhnlichen Narcotisation durch Alkohol, Opium, Tabak, Kaffee, Thee und anderen Reizmitteln des Nervensystems bestehen.

Nerven-Erschöpfung kann von Ueberarbeitung und Uebermüdung, von vorzeitiger Aufregung des Geistes oder Gemüths, und in vielen Fällen durch vorzeitige und unnatürliche Aufregung herrühren. Kinder von zartem Alter, Kinder beider Geschlechter, welche in voller Unwissenheit sich befinden und nicht belehrt, überwacht oder gewarnt werden, verfallen in Gewohnheiten, welche die Gesundheit zerstören und das Leben verkürzen. Nervöse Aufregung verursacht nervöse Erschöpfung. Reizungen werden hervorgerufen, welche den unregelmäßigen und krankhaften Zustand fortbauern lassen und verschlimmern. Die Erschöpfung eines Theiles des Nervensystems fällt auf die anderen. Gehirn, Herz, Magen und Lungen können der Sitz der Krankheit werden.

Und Ärzte vermögen sie nicht zu heilen. Die gewöhnlichen Arzneien können zur Thätigkeit anregen und Hindernisse entfernen. Ein Brechmittel leert den Magen, ein Abführmittel regt die Darmthätigkeit an, ein Opium erzeugt Unempfindlichkeit, aber keine Arznei vermag dem erschöpften Nervensystem Lebenskraft zu gewähren und die verbrauchte Gesundheit wieder herzustellen. Die gewöhnliche medicinische Praxis erweist sich in diesen Fällen völlig unwirksam und als natürliche Folge sehen sich die Leidenden nach anderer Hilfe um. „Wo das ist, jammeln sich die Geier.“ Und so fallen denn die armen Patienten sehr häufig Quacksalbern in die Hände.

Viele Leute sind thöricht genug und senden ihr schönes Geld an offenbare Schwindler und Betrüger, in dem Glauben, eine „mechanische Cur“ und eine Schachtel von „Lebenspillen“

werde „eine gewisse und positive Heilung der schlimmsten Fälle in vier bis sechs Wochen bewirken“, andernfalls das Geld zurückgeschickt würde; oder sie senden eine hübsche Summe für einen werthlosen galvanischen Gürtel und verdienen dann freilich, ihr Geld zu verlieren. Die Ursachen dieser Krankheiten beruhen in fast allen Fällen auf Unwissenheit. Kinder und junge Leute erhalten über die Lebensgesetze keine Belehrung. Sie kennen nicht das Weisen und die Folgen der verführerischen und gefährlichsten Irrthümer. Wenn sie in ihrer Unkenntniß mit ihrem Lebensgеше auf den Strand gerathen, wer schützt sie dann vor diesen geldlüchtigen Quacksalbern, welche sich durch ihre Leiden bereichern und sie unter der Drohung der Bloßstellung gewissenlos berauben?

Daß die Zahl solcher Leidenden sehr groß ist, davon hat man genügende Ueberzeugung und wird auch durch die Anzahl der quacksalberischen Raubritter bewiesen, welche von der Leichtgläubigkeit Anderer leben, und durch die Summen, welche sie für ihre Ankündigungen, die zu veröffentlichen sich leider viele Zeitungen, des schändlichen Gewinnes wegen, noch immer nicht scheuen, verwenden. In den meisten Fällen vermeiden solche Patienten die Consultation der Ortsärzte; überwinden sie sich aber und befragen sie dennoch, so sind sie in vielen Fällen dadurch nicht viel besser daran, weil etwa verordnete Reizmittel und sogenannte Stärkungsmittel niemals ein erschöpftes Nervensystem restauriren werden. In allen diesen Fällen muß man den Patienten über die Lebensgesetze belehren, ihm die Ursache des Leidens zeigen und das einzige wirkliche Heilmittel namhaft machen. Die Natur allein kann heilen. Man entferne die Ursachen der Krankheit, erfülle die Gesundheits-Bedingungen, und die „vis medicatrix naturae“ — die Heilkraft der Natur — wird das Uebrige thun. Etwas kann indeß zur Erleichterung und Beschleunigung des Heilprozesses, zur Beseitigung von Hindernissen und zur Milderung von Reizungen geschehen. Es giebt natürliche Reize für die Lebensthätigkeit — Dinge, welche helfen und nicht hindern. Es giebt Nerven-Elemente, welche in einer, der Heilung von Nervenschwäche besonders angemessenen Nahrung assimilirt sein können. Andere großen Hülfquellen in dieser wie in anderen Krankheiten sind Reinigung und Kräftigung. Wir haben hauptsächlich drei wichtige Organe zu beachten, um die Lebensmittelpunkte zu erreichen — die Haut, die Lungen und den Speisefanal. Durch sie säubern wir das Blut und reinigen den ganzen Körper — durch sie auch beschaffen wir die Elemente einer gesunden Lebenskraft.

(Schluß folgt.)

### Rundschau.

Die Einladungen an fremde Fürstlichkeiten zur Hochzeit sind in der vergangenen Woche, vom Kaiser unterzeichnet, an die Geladenen abgegangen. Da der Kaiser als Chef des königlichen Hauses die Hochzeit ausrichtet, so sind die Geladenen natürlich auch seine Gäste. Von Seite der Braut sind die drei Oheime geladen, Prinz Christian mit Gemahlin, der Fürst von Hohenlohe-Langenburg mit Gemahlin und der englische Admiral Prinz Viktor von Hohenlohe, Graf von Gleichen.

Für die Prinzessin - Braut Victoria Augusta werden in einem Berliner Juwelier-Atelier im Auftrage der Mutter, der Herzogin von Schleswig-Holstein, zwei kostbare Brillantsterne gearbeitet, nach Vorbildern, wie sie die Frau Herzogin besitzt.

Für die „hohen Quadrillen“ wird tüchtig geprobt, und zwar finden diese Proben bei den Damen - Patronesses statt: bei der Gräfin Stolberg, Frau v. Albedyll und der Generalin v. Zebitz. In der ersten tanzen nur verheirathete Herren und Damen, die Gräfinnen Wanda von Perponcher, Dönhoff geb. Hahn, Seydewitz, Prinzessin Byron; in der zweiten nur Prinzessinnen und Gräfinnen, in der dritten „Sutarenquadrille“ vier Damen aus Rathenow, darunter die beiden Töchter des Commandeurs Obersten v. Rosenberg, Fräulein v. Bredow, dann eine Gräfin Einsiedel geb. v. Kramta, Gräfin Cohnenau Fr. v. Blücher.

Die Minister-Sitzungen des Bundesrathes sind bereits zur Mythe geworden; daß dieselben nun zu dem Zweck stattfinden sollen, eine — „Superrefon“ über die Begutachtung des Versicherungs- und Innungs-Gesetzes vorzunehmen, nachdem der Volkswirtschaftsrath diese Entwürfe bereits begutachtet hat, scheint dem doch nicht recht glaubwürdig, und über das jetzige Pensum hinaus wird man doch wohl schwerlich die Arbeiten des Reichstages ausdehnen wollen, deren Abwicklung in einer Session von höchstens drei Monaten schon zweifelhaft erscheinen muß. Uebrigens erwartet man nach dem Vorgange früherer Jahre demnächst einige bundesstaatliche Minister zur Theilnahme an den Bundesrathssitzungen, welche dem Reichstage unmittelbar vorausgehen, so wie an dessen Eröffnung und den Sitzungen.

Der Ausspruch des Fürsten Bismarck, „der Tabak muß noch mehr bluten, als er bis jetzt geblutet hat“, bestätigt, was wir seit längerer Zeit gemeldet haben, daß die Reichsregierung nicht aufgehört hat, mit dem Tabaksmopol zu rechnen. Es braucht damit nicht schon in der nächsten Session vorgegangen zu werden, allein dem nächsten Reichstage wird das Monopol schwerlich erlassen sein.

Das Ereigniß der Freitagsigung des Preussischen

### Der Doppelgänger.

Von  
Esalomin Proloff.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Im Jahre 1407, als die Wittauer in's Land fielen und die Klöster plünderten, so schrieb Corvey, verwahrten die Mönche fast ihre sämmtlichen Schätze in der Klosterkapelle in einer hohl angelegten Strebemauer, der dritten links vom Altare und entzogen dieselben dadurch glücklich den Diebesgriffen der Feinde.

Christ hatte in früheren Jahren mit Vorliebe die Alterthümer Polens studirt, war auch nach den Ruinen des Klosters zu St. Georg gekommen und hatte jene bezeichnete Mauer wirklich aufgefunden. Als in Polen der Aufstand gegen Rußland losbrach, hatte er sich jener Ruinen, in denen Niemand Schätze vermutete, erinnert und fast sein gesamntes Vermögen dort verborgen. Als er nach zehn Jahren begnadigt wurde und nach Polen zurückkehrte, befand sich das Terrain, auf welchem das Kloster stand, im Besitze der Altenhofs und auf die Klostermuren war, wie schon bemerkt, die Zrenanstalt aufgebaut worden, so daß es dem Grafen lange Zeit unmöglich schien, seinen dort verborgenen Schatz zu heben.

Dazu kam aber auch noch, daß er an der Hebung vorläufig kein Interesse hatte. Die Altenhofs besaßen ihn bis auf's Blut. In seiner Jugend war Faustina von Altenhof seine Verlobte gewesen. Er hatte dieselbe aber in den Armen eines niederen Dieners überrascht. Außer ihm war bei jener Scene kein Zeuge zugegen und er that, was er seiner Ehre schuldig war: er hob die Verlobung auf, ohne jedoch, und zwar aus Rücksicht für Faustina, die Gründe anzugeben. Faustina spielte die schwer gekränkte Unschuld und schwur dem

Grafen ewige Rache. Sie ging so weit, daß sie in Begleitung eben jenes Dieners nach Schloß Grodnoi reiste, sich mit demselben im Park verbarg, um den Grafen vor ihren Augen züchtigen zu lassen. Als der Kytere in den Gängen seines Parles promenierte, sprang plötzlich jener Glende aus dem Gebüsch und schlug ihn mit einer kurzen Peitsche mehrmals in's Gesicht.

Der Graf, seiner Sinne nicht mehr mächtig, stürzte sich auf den Frechen und zerhackte ihn mit einem einzigen mächtigen Faustschlage den Schädel.

Nun trat frohlockend Faustina vor, die natürlich Zeugin des Auftritts gewesen war und die durch den vollbrachten Todtschlag den Grafen ins Gefängniß zu bringen hoffte. Christ sah ein, was er gethan. Zum allermindesten wurde seine Schande — von einem Diener bei seiner Verlobten ausgehten und dann von dem elenden Wicht mittelst einer Peitsche geächtigt worden zu sein — offenkundig.

Diese Erwägungen zwangen ihn, wenn auch zähneknirschend, die lästigen Bedingungen anzunehmen, die ihm Faustina auferlegte. Er mußte ihr als Entschädigung für den Rücktritt der Verlobung einen Wechsel von enormer Höhe ausstellen, dessen Fälligkeitstermin offen gelassen wurde.

Darüber waren denn viele Jahre vergangen, ehe der Wechsel präsentirt wurde, ja Strahlenfels hatte denselben fast vergessen. Zu einer Zeit erst, als der Schatz noch eingemauert und für ihn augenblicklich unerreichbar war, wurde ihm das Papier zur Auszahlung von einem Warschauer Bankhause präsentirt. Es gelang ihm, eine mehrjährige Fristverlängerung zu erzielen, allerdings durch Gewährung hoher wucherischer Zinsen und dieser neue Termin war abgelaufen, zu der Zeit, als diese Erzählung zu spielen begann.

Der Schatz fand sich unberührt in der Mauer vor. Silberwaaren, goldene Geräte, Goldbeutel, Werthpapiere und Preziosen in Menge gab die erbrochene Mauer heraus. Alles wurde auf dem von den Werkleuten mitgebrachten Wagen ver-

packt und nachdem Dr. Miruz den ihm versprochenen Theil erhalten, ging der Transport nach Krakau, wo er sogleich bei der Bank hinterlegt wurde.

Sabine, das unglückliche Opfer der Verfolgungswuth Faustina's, war nicht stark genug, um die heftigen, wenn auch freudigen Gemüthsregungen, die sich ihrer bemächtigten, zu ertragen. Sie starb in den Armen ihres Gatten in einem Hotel zu Krakau, ohne zuvor noch, wie es ihr sehnlichster Wunsch gewesen, ihren andern Sohn, Gerhard, wiedergesehen zu haben. Inzwischen war auch der Freund des Grafen, der Freiherr von Rüstow aus Breslau, herbeigeeilt, um dem Grafen, den er in bitterster Noth glaubte, zu helfen. Das freudige Erstaunen darüber, daß seine Voraussetzung nicht zutraf, Strahlenfels im Gegentheil in den Besitz seines Familienschazes zurückgelangt sei, kann man sich denken.

Nun blieb nur noch eine Sorge: den Aufenthalt Gerhards zu entdecken. Auf Schloß Grodnoi, dessen Durchsuchung seiner Zeit Rüstow schon veranlaßt hatte, war er nicht, aber ganz zweifellos war es, daß die Altenhofs ihn beseitigt hatten. Hierüber sich Auskunft zu verschaffen, reiste der Graf in Begleitung seines Sohnes und seines Freundes nach Petersburg, wo damals der Polizeiminister Trepoff eine Art irdischer Allmacht vorstellte.

An diesen wandte sich Strahlenfels direct. Der General hörte ihm aufmerksam zu, ertheilte dann seine Anordnungen und bald darauf hatten seine Unterbeamten festgestellt, daß ein Graf Gerhard Strahlenfels auf Veranlassung und Denunciation Guido Altostsky's nach Sibirien „verschickt“ worden war.

Trepoff ordnete sofort eine strenge Untersuchung an; Commissare gingen nach Grodnoi ab, verhafteten Guido und nahmen sämmtliche Papiere desselben in Beschlag. Trepoff suchte diese. Es ergab sich, daß Altostsky und Sobiruff die Comödie betrefis der Trauung des Grafen mit Selma Räder in Scene gesetzt hatten. Die diesbezüglichen Schriftstücke wurden auf Verwendung des Freiherrn von Rüstow an die Ge-

**Abgeordnetenhaus** war die Anwesenheit des Fürsten Bismarck. Der Abg. Richter hielt eine zweistündige Rede über seine Stellung zu den Finanz- und Steuerfragen. Bei der Bemerkung, daß er für gänzliche Aufhebung des Schutzes sei, rief Bismarck unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses „sehr gut, sehr gut“ und warf dem Redner eine Kuhhand zu. Der Fürst verteidigte sich darauf gegen die mannigfachen Angriffe Richters und kam dabei zu den Schlüssen: Beseitigung der direkten Steuern als Staatssteuern, Beibehaltung derselben als Communalsteuern, gänzliche Befreiung der arbeitenden Klassen von persönlichen Abgaben etc. Charakteristisch war ferner die offene Erklärung, seiner Ansicht nach „müsse der Taback noch mehr bluten“; die Nothwendigkeit der Kornzölle rechtfertigte der Reichszankler damit, daß durch sie die deutsche Landwirtschaft so gestärkt werden solle, um im Falle einer gleichzeitigen Mißernte in Amerika und Rußland den deutschen Bedarf allein decken zu können. Am Sonnabend wurde die Debatte über das Verwendungsgesetz fortgesetzt.

Der Schluß des Landtages soll, nach einer vorläufigen Bestimmung, am 20. d. erfolgen.

Die zwischen dem Preussischen Staat und dem Hamburger Senat schwebenden **Grenzstreitigkeiten** über einige Landstücke „Hohenrade“ in der Gemeinde Eimsbüttel sind am 31. Januar vor dem Reichsgericht scheidsrichtlich zum Austrag gekommen und dahin entschieden worden, daß die „Hohenrade“ zum Hamburger Staatsgebiete gehöre.

Zunmer bestimmet tauchen die Gerüchte auf, daß demnächst auch über **Mannheim** der kleine Belagerungszustand verhängt werden würde.

**Oesterreich.** Der österreichische Reichsrath, der sich gegenwärtig mit der Berathung eines Wuchergesetzes beschäftigt, hat den Antrag eines Abgeordneten auf Beschränkung der Wechselfreiheit mit großer Majorität verworfen. Zu der entschiedenen Ablehnung trug in nicht geringem Maße die Haltung bei, welche der Justizminister dem Antrage gegenüber annahm. Dr. Prajatz rieth nachdrücklich von einer Maßregel ab, die ganz dazu angethan wäre, den Interessen einer sehr großen Zahl von Geschäftstreibenden und kleinen Grundbesitzern in hohem Grade zu schaden.

Die Kaiserin Elisabeth wird am 14. d. Wien verlassen, und zur Jagd nach England gehen. Die Kaiserin reist unter dem Titel einer Gräfin von Hohenembs.

**Frankreich.** Es heißt, daß Gambetta im März zu einem kurzen Aufenthalt nach Wien reisen werde.

Der Bonapartist Paul de Cassagnac verkündet in seinem „Pays“ die nahe Wiederaufstehung seiner Partei: „Wir werden“, sagt er, „wenn die Stunde geschlagen haben wird, unser armes Frankreich zu retten, allerdings als die Letzten auszurücken, aber als die Ersten antommen; denn wir werden die großen Stiefel vom Brumaire und December anhaben.“ — Wenn's die großen Stiefel allein thäten, stände es gut mit den Staatsrecht-Helden.

**England.** Das Unterhaus hat sich endlich den irischen Führern gegenüber Respekt verschafft; der Sprecher des Hauses griff zu der schärfsten Maßregel: er schloß ihrer 30 von der Sitzung aus und ließ sie, da sie nicht gutwillig gingen, gewaltsam entfernen. Die Regierung hat nun eine neue Geschäftsordnung ausgearbeitet, die die Wiederkehr ähnlicher, in der Geschichte des englischen Parlaments unerhörter Ausschreitungen und Verwicklungen unmöglich machen soll.

Der Stifter der irischen Bodenliga, Davitt, welcher auf freien Fuß gesetzt, aber unter polizeiliche Ueberwachung gestellt worden war, ist in Dublin wieder verhaftet worden, weil er die Bedingungen verletzt habe, unter welchen ihm die Freilassung gewährt worden sei. Nach kurzer Verathung hat der Polizeigerichtshof angeordnet, daß Davitt die 14-jährige Zwangsarbeitsstrafe, zu welcher schon er im Jahre 1870 verurtheilt worden war, vollständig verbüßen soll.

Die Regierung soll Mittheilungen erhalten haben, welche zu der Annahme berechtigen, daß einige Höllemaschinen von Amerika nach irgend einem Theile Irlands abgeschickt worden sind. Es sind deshalb Vorkehrungen getroffen worden, um eine ruchlose Verwendung derselben möglichst zu verhindern.

Man erwartet, wie ein Telegramm aus Dublin meldet,

die Landliga werde aufgelöst und ihre Bureaus würden von der Polizei mit Beschlag belegt werden. Die Frauen-Landliga erließ einen Aufruf an die Frauen Irlands zu Gunsten der Unterstützung der ausgewiesenen Pächter.

**Holland.** Das Comité der Gesellschaft des rothen Kreuzes in Amsterdam beabsichtigt Krankenwagen und Lazareth-Einrichtungen nach dem Transvaallande zu senden und trifft in der Erwartung, daß seine Neutralität von der englischen Regierung anerkannt werde, Vorbereitungen zur Errichtung eines Comité's in der Kapstadt. Es ist aber doch noch fraglich, ob die Engländer die Boers als „Kriegsführende“ im Sinne des Völkerrechts anerkennen werden.

**Spanien.** Jemand etwas muß wieder hinter den Coullissen vorgehen; nur wird man noch nicht recht klug daraus. Die liberale monarchistisch gesinnte Opposition des Senats hat an den König ein Ultimatum gerichtet, worin sie mit ihrem Massenaustritt aus den Cortes droht, wenn der König Herrn Canovas del Castillo und den Conservativen nicht den Abschied giebt. Es sollte nun unter Vorhug des Königs ein Ministerrath stattfinden, in welchem der Premierminister die Lage erörtern und die Gründe aufzählen will, welche ihn veranlassen, diesen Forderungen zu widerstehen. Man glaubt in Madrid, daß die Cortes verjagt werden sollen.

**Türkei.** In Albanien ist, wie die „Italia“ meldet, eine Revolution ausgebrochen. Vier albanesische Bataillone desertirten nach den Bergen. Die Führer der albanesischen Liga ließen alle türkischen Beamten verhaften, die Waffendepots mit Beschlag belegten, die Telegraphendrähte durchschneiden, die Station Skupo besetzen. Veranlassung zu der Revolution soll die Verhaftung einiger albanesischen Führer gewesen sein.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. Februar.

Am heutigen Tage feierte Ihre Königliche Hoheit die Frau **Erzogroßherzogin** ihren 24. Geburtstag. Zur Feier dieses Tages hatten viele Häuser der Stadt ihr Festkleid angelegt. Des Morgens um 10 Uhr brachte das Trompeten-Corps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, und hierauf die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Ihrer Königlichen Hoheit eine solenne Morgenmusik. Das Diner fand im englen Familienkreise statt.

Der hiesige **Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht** hielt gestern Abend in Humf's Restauration unter reger Theilnahme der Mitglieder seine Februar-Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Revisor Striepling, die Versammlung eröffnet und zwei neue Mitglieder, welche mit anwesend waren, im Namen des Vereins freundlich willkommen geheißen hatte, wurde in die Berathung der Tagesordnung eingetreten. Als erster Gegenstand stand auf derselben: „Verhmelzung der beiden hier in Oldenburg bestehenden Geflügel-Vereine.“ Zu diesem Gegenstande wurde vom Herrn Vorsitzenden vor Eintritt in die Debatte ein vom Vorsitzenden des andern Vereins, Herrn Major von der Lippe, eingegangenes Schreiben vorgelesen, aus welchem hervorging, daß der jenseitige Verein für „Thier- und Singvögel-Zucht“ sich bereits in seiner Februar-Versammlung am vorigen Dienstag mit derselben Frage beschäftigt und eine Commission von 5 Mitgliedern gewählt habe, dabei den Wunsch aussprechend, der diesseitige Verein wolle ebenfalls eine aus 5 Personen bestehende Commission wählen, welche beiderseitigen Commissionen dann mit einander in Verhandlungen treten und eine Basis zu einer Verhmelzung beider Vereine zu gewinnen sollten. Von dem Inhalte dieses Schreibens nahm die Versammlung mit Befriedigung Kenntniß. Die sich nun entspinne Debatte, welche verschiedene Ansichten in der in Rede stehenden Frage zu Tage förderte, nahm eine längere Dauer in Anspruch und ergab als Endresultat, dem andern Vereine in der von demselben gewünschten Weise entgegenzukommen und ebenfalls eine aus 5 Mitgliedern bestehende Commission zu wählen, welche Wahl

per Vorschlag und Acclamation vorgenommen wurde; der Herr Vorsitzende wurde dann beauftragt, dem Vorstande des andern Vereins von dem eben gefaßten Beschlusse unverzüglich Kenntniß geben und zugleich ersuchen zu wollen, die einleitenden Schritte behufs baldigen Zusammentritts der beiderseitigen Commissionen freundlichst veranlassen zu wollen. Das Resultat der zwischen den beiderseitigen Commissionen gepflogenen Verhandlungen wurde dann auf die Tagesordnung der nächsten Vereins-Versammlung gesetzt. Weiter beschäftigte sich die gestrige Versammlung mit der „Circulation von Vereins-Zeitschriften.“ In dieser Frage wurde kein Beschluß gefaßt, der Gegenstand vielmehr auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Auch die „Ausstellungs-Frage“ wurde wieder angeregt, der vorgeschrittenen Zeit wegen aber für dies Mal fallen gelassen und ebenfalls auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Nachdem dann noch auf Anfrage aus der Versammlung dem Vereine Kenntniß davon gegeben worden war, daß die Seitens des Vereins im laufenden Winter eingerichteten „Futterplätze“ für unsere gestirten Lieblinge stets gut mit Futter versorgt worden seien, und Seitens unserer Vogelwelt sich auch eines sehr frequenten Besuchs zu erfreuen gehabt hätten, was daraus hervorgehe, daß ein nicht unbeträchtliches Quantum allein an Körner-Futter vom Verein angeschafft und an die verschiedenen Futter-Stationen verabfolgt worden sei, wurde die offizielle Versammlung geschlossen und zu den sog. „freien Besprechungen“, unter welche Rubrik auch „Berichtendes“ gehört, übergegangen. Jetzt entspann sich in der zwanglosesten Weise ein gegenseitiger Meinungsaustausch und eine interessante mit Scherz und Humor gewürzte Unterhaltung, welche sämtliche Anwesende weit über die sonst übliche Zeit in der frohesten Stimmung zusammenhielt. Auch kamen verschiedene Projecte, als: ein vereinsseitig zu arrangirendes allgemeines „Eier-Essen“, eine auf dieselbe Weise zu arrangirende gemeinschaftliche „Ausfahrt“, sobald die Witterung eine solche als rathsam erscheinen lasse, u. s. w., zur Sprache, über welche demnächst endgültig beschlossen werden solle. Mit einem Worte, die gestrige Versammlung hat wieder den ganz evidenten Beweis geliefert, daß in Vereinen eigentlich nur dann, wenn sie keinen zu großen Umfang angenommen haben, wirkliche Gemüthlichkeit und Eintracht herrscht. Eine Verträglichkeit, wie eine solche sich in der gestrigen Versammlung zeigte, hat kaum je in diesseitigen Verein geherrscht, so daß wir persönlich nach unserer allerdings unmaßgeblichen Ansicht wirklich in Zweifel darüber sind, ob wir überhaupt eine Verhmelzung der beiden hier bestehenden Vereine wünschen sollen oder nicht, und ob es nicht für beide Parteien richtiger wäre, auch in Zukunft getrennt zu bleiben und, wie bisher, die gleichen Ziele zu verfolgen. Den Mitgliedern des diesseitigen Vereins aber möchten wir dringend ans Herz legen, die gestern Abend in so seltener Weise bethätigte Eintracht auch in Zukunft im Verein hochhalten zu wollen. Auf solche Weise würden einerseits nicht allein die Vereinszwecke am ehesten eine gedeihliche Förderung erfahren, sondern es dürfte auch andererseits das Vereinsleben in den Vereins-Versammlungen dadurch einen vielleicht kaum geachteten Aufschwung nehmen. Für uns war das gestrige Zusammensein eine wahre „Muster-Versammlung“. Möchten die nachfolgenden immer so sein.

Der Männergesangverein „**Sängerbund**“ hielt gestern Abend in den Sälen der „Union“ einen starkbesuchten sog. „Narren-Abend“ ab. Ein farbenreiches, ja wahrhaft glänzendes Bild bot sich hier dem Zuschauer dar. Junge und alte Narren und Nairinnen waren zahlreich vertreten. Da wir den „alten“ weniger Geschmaack abzugewinnen vermochten, wenigleich auch diese ihre komische Seite hatten, so interessirten wir uns vorzugsweise für die „jungen“, und zwar um so mehr, als die Auswahl eine reichliche war. Selbstverständlich wurden das Redaktionsgeheimniß sowie die Verantwortlichkeit der Redaction stets aufrecht erhalten. Aus dem sehr reichhaltigen Programm erwähnen wir besonders die drei fideles Schulfrauen Knolle, Polle und Stolle, welche sich als eifrige Abonnenten der „Oldenburger Zeitung“, der „Nachrichten“ und des „Correspondent“ vorstellten und ihre Sache sehr gut machten.

richte zu Breslau geschickt. Ferner aber lagen noch handschriftliche Beweise, Briefe von Sobiruff an Guido Altostsky vor, welche die absolute Unschuld Gerhards an den ihm zur Last gelegten politischen Umtrieben glänzend darthaten. Daraus hin ging sofort eine Ordre nach Smolensk ab, welche den jungen Grafen Gerhard aus der Verbannung zurückrief. Die Papiere waren aber auch in hohem Grade für den „Doctor“ Miruz belastend. Dieser sowohl wie Guido wurden vor Gericht gestellt, der Erstere zu mehrjähriger Zwangsarbeit, der Letztere zur dauernden Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Von einer Verurtheilung gegen Faustina sah man ihres körperlichen Zustandes wegen ab; sie wurde in eine Siechenanstalt gesteckt und dankte hier der Gnade des von ihr ruhelos verfolgten Grafen Erich mehrfache Vergünstigungen, die sie indeß nicht lange mehr genoß. Sie starb bald.

Als vom Breslauer Bericht aus die Untersuchung gegen Sobiruff eingeleitet werden sollte, erschob er sich. Röder aber wurde zum Grafen Strahlenfels beschieden, der ihm die umfangreichen Erklärungen gab und dieselben bewies. Zwischen Erich und Selma war ein ferneres Zusammenleben unmöglich. Dennoch bestand Erich fest darauf, daß die Ehe zwischen ihnen eine kirchlich und gesetzlich gültige werde. Sie wurde in der That in der Magdalenenkirche zu Breslau kirchlich eingetraget. Der Graf setzte seiner Gemahlin ein fürstliches Jahrgeld aus und Selma lebt jetzt mit ihrem Vater in Breslau, während Strahlenfels das Gut Guffow zurückkaufte und jetzt daselbst, wiedervereint mit seinen beiden Söhnen nach den Stürmen seiner letzten Jahre in Zurückgezogenheit lebt und besonders seinen treuen Winkler wie einen alten Freund behandelt.

Auch die Söhne — die Doppelgänger — leben gegenwärtig noch auf Guffow; Gerhard aber wahrscheinlich nicht mehr lange. Eine entfernte Verwandte, die sich's in den Kopf gesetzt hat, die Meierei gründlich zu erlernen und deshalb seit mehreren Jahren schon auf dem Gute des Pächters Berger

lebt, hat's ihm angethan. Swan dagegen will einweilen noch bei dem alternden Vater bleiben, der seine Söhne gleichmäßig liebt und sie selber von einander fast nur durch ihre Kleidertracht unterscheiden kann.

## Hansarrest.

Humoreske  
von  
Eduard Plagge.

Nachdruck verboten.

Der Photograph Seidelmann, der einzige Künstler, den das Landstädtchen H. in diesem Genre aufzuweisen hatte, war, als er noch in der Blüthe seiner Jahre, im Anfang der Dreißiger stand, einer der glücklichsten Menschen auf Gottes Erdboden, wenigstens hielten ihn seine Mitbürger allgemein dafür und er hatte sich auch wohl in der That über nichts zu beklagen. Kerngesund und geistig rege, wie er war, hatte ihn die Natur noch mit einem unverwundlichen Humor ausgestattet, der ihn etwaige Mißlichkeiten des Lebens, die ja keinem Menschen, auch dem glücklichsten nicht, erspart bleiben, mit leichtem Muth ertragen ließ und ihn überall zu einem gern gesehenen Gesellschafter machte. Was ihn aber besonders glücklich stimmte, das war der Umstand, daß er Junggeselle war und als solcher, durch keine Familienorgen gehindert, frei seinen Neigungen leben konnte. Er war ein abgelagter Feind der Ehe und obwohl er bereits in einem Alter stand, in dem sich bei den meisten Menschen, wenn sie nicht schon vorher verheirathet waren, mächtig der Drang regt, eine Familie zu gründen und das Ihrige zu der Erhaltung des Menschengeschlechtes beizubringen, so dachte Seidelmann doch nicht im Entferntesten daran, sein ungebundenes Junggesellenleben am Familienaltare zu opfern. Es erschien ihm ganz unbegreiflich, wie ein junger Mann von normaler Gehirnbeschaffenheit dazu kommen könne, sich in seinen besten Jahren unter das Joch der Ehe zu beugen und die Schenker, besonders aber diejenigen von der traurigen Gestalt der „Pantoffelritter“, die sich wie gehorsame Kinder den Launen und Anordnungen ihrer Hauspraninnen fügten, waren die Zielscheiben seiner unerhöplichen und rücksichtslosen Satire.

Seidelmann hatte in München, wo bekanntlich der Cultus des Gambirius, wie in keiner andern Stadt unseres deutschen Vaterlandes blüht, das Licht der Welt erblickt und hatte sich dann später in dem Landstädtchen H. niedergelassen, wo er sich zur Aufgabe seines Lebens machte, mit Hilfe der photographischen Kunst die biedereren Provinzialen in effigie für die Unsterblichkeit vorzubereiten. Seidelmann war gerade nicht mit irdischen Schätzen begnadet, aber sein Geschäft brachte ihm doch so viel ein, daß er aller Sorgen um seine Existenz — und weitere Sorgen hatte der lebenslustige und durchaus unabhängige Mann wohl kaum — überhoben war, außerdem besaß Seidelmann die nöthigen Mittel, um eine gewisse bei ihm stark hervortretende Neigung zu befriedigen. Es war dies eine leicht verzeihliche Leidenschaft, um so mehr, wenn man bedenkt, daß Seidelmann in der Metropole des Bierlandes Bayern das Licht der Welt erblickt hatte und dort auch aufgewachsen war. Seidelmann war ein leidenschaftlicher Schwärmer für das bräunliche Maß, welches Gambirius, der trinklustige König von Flandern und Brabant, erfunden oder doch veredelt hatte, und in Folge dessen spielte der perlende Inhalt eines Bierglases eine Hauptrolle in Seidelmann's Dasein.

(Fortsetzung folgt.)



Empfehle:  
**Plockwurst** à Pfd. 1 Mk.  
**ger. Mettwurst** à Pfd. 80 Pf.  
**hiesigen Speck,**  
**Magdeburger Sauerkohl,**  
**grüne Erbsen,**  
**weisse Bohnen.**

**C. Helmerichs,**  
 Langenstraße 7.

**Bremer, Hamburger**  
 und importirte  
**Havanna - Cigarren,**  
 im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

**Cigaretten,**  
**Kau- und Schnupftabacke**  
 türkische, hiesige u. auswärtige  
**Rauch-Tabacke**  
 empfiehlt die  
**Cigarren- und Taback-Handlung**  
 von

**G. Kollstede**  
 in Oldenburg.

**Klavierschulen und Übungsstücke**  
 für den Musikunterricht,  
 wie auch alle

**Musikalien**

halten stets vorrätzig oder besorgen schnelligst  
 Oldenburg. **Büllmann & Gerriets.**  
 Buch- und Musikalien-Handlung.

 **Chr. Meyer,**   
 Uhrmacher.  
 Osternburg 57.

Die  
**Ziehungsliste der Kölner Dombau-**  
**lotterie**

liegt zur Einsicht offen bei **Ernst Schmidt,**  
 Ofenerstraße 41.

**Ludwigshafener Kirchenbauweise,**  
 Hauptgewinn Mk. 45,000,
 Ziehung am 28. d. M.

sind, soweit der Vorrath reicht, noch zu haben à Stück  
 Mk. 2,10 bei **Ernst Schmidt.**

**Obersteiner Kirchenbauweise,**

Ziehung am 1. Juni d. J.  
 (Verloosung von Gegenständen)

empfehlen à Mark 1. **Ernst Schmidt,** Ofenerstr. 41.

Ich beabsichtige hieselbst ein  
**Lehr-Institut für photographische**  
**Retouche**

zu errichten, um junge Leute, selbst wenn dieselben keine  
 Vorkenntnisse im Zeichnen besitzen, in kürzester Frist zu tüchtigen  
 Retoucheuren heranzubilden. Auch für junge Mädchen ist  
 dies ein Arbeitsfeld, wie es angenehmer und lohnender wohl  
 wenige giebt. Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt  
 und kann der Eintritt jederzeit erfolgen.

**H. J. Feilner,**  
 Staufstraße 7.

**Niederlage**

der  
**Canton Thee-Gesellschaft**

in  
**London**

bei

**R. Hallerstedt.**

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum  
 Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen  
 Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

**Piepers Cafféehaus**

auf den Döbben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

# Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 31.

empfehlen in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke,  
 Clavierstuhl, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Nippborten,  
 Toilettenpiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

Die Direction.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**  
 Georgstraße 14.

	Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.	
Gardinenstangen u. Rosetten Goldleisten, Asphaltpapier.	Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager von <b>ED. SCHAUENBURG</b> in <b>OLDENBURG</b> Langestr. 96.	Plisch-, Rips-, Damast- und Jute-Portieren-Stoffe.
	Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.	

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
 ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,  
 sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
 Sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
 Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocatio-  
 nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
 Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
 lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-  
 lich erscheint.

**W. Knost,** Bankgeschäft.

## Torfmagazin am Prinzessinweg.

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh  
 und Kartoffeln zu billigen Preisen.

**J. F. Carstens.**

Für jeden Kaufmann, Gewerbetreibenden, Hausbesitzer etc. von großem Nutzen; zur Ersparnis  
 von Geld und Zeit!

### Der Gläubiger und sein Schuldner

im amtsgerichtlichen Prozeß, im Mahnverfahren und bei der Zwangsvollstreckung, unter Berücksichtigung  
 der Schiedmannsordnung, des Gerichtskostengesetzes, sowie der Gebührenordnungen für die Rechtsanwälte  
 und Gerichtsvollzieher. Nebst zahlreichen Formularen bearbeitet und herausgegeben von **C. Brown.**

Preis eleg. broch. Mk. 1,50.

**J. H. Heuser'sche** Verlagsbuchhandlung in Aenwied.

Vorrätzig bei **H. Hinken** in Oldenburg.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro  
 Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-  
 haltung, Buch für Alle, Dabeim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,  
 Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Rodenblatt, Leipziger  
 Rodenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,  
 Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte  
 Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die  
 Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte  
 zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**

Langestr. 72.